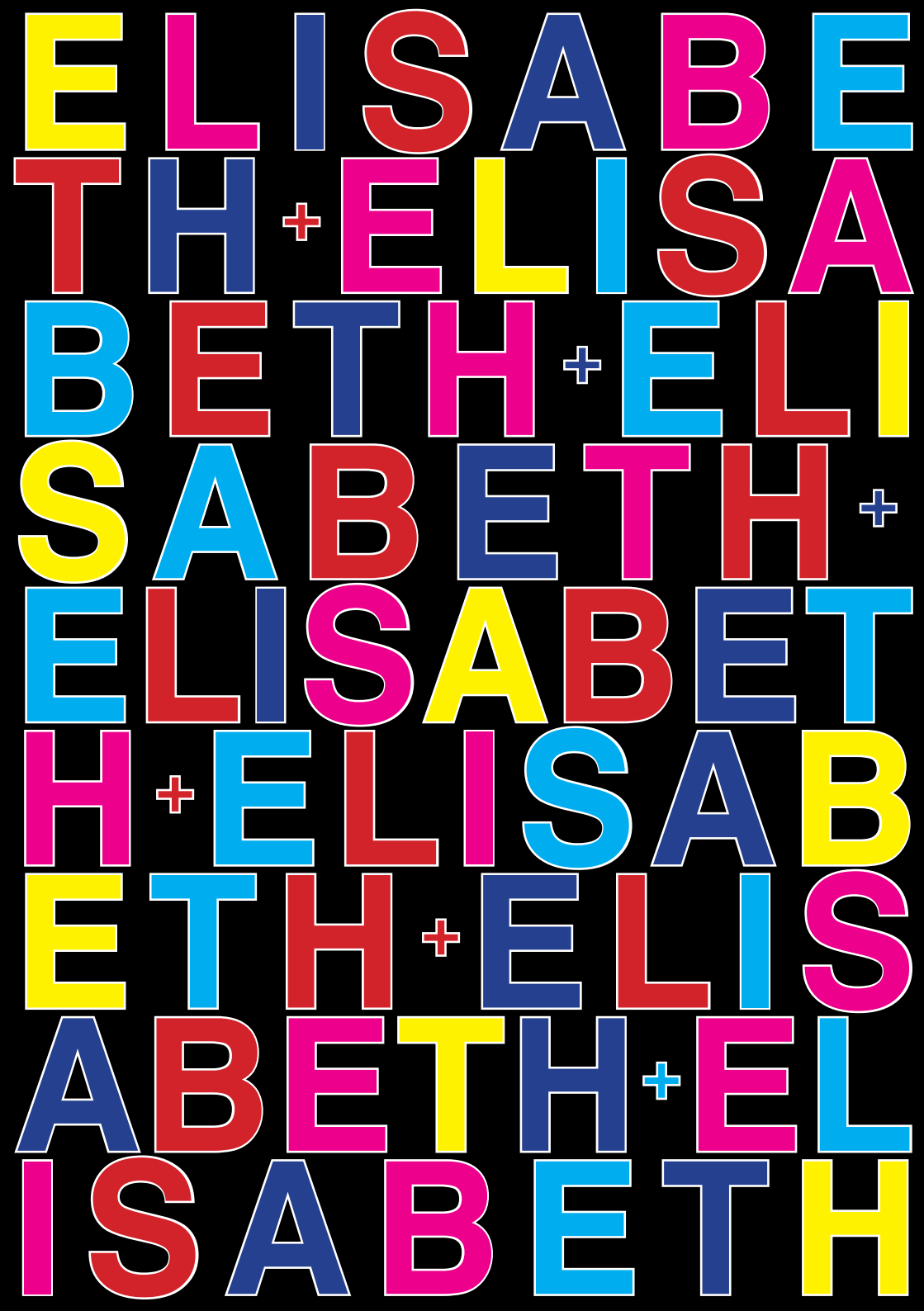
ELISABE
TH+ELISA
BETH+ELI
SABETH+
ELISABET
H+ELISAB
ETH+ELIS
ABETH+EL
ISABETH

ELISABETH

Installation für die Johanniterkirche von

HANNA NITSCH

5. APRIL BIS 2. JUNI 2012

Mancher findet sein Herz nicht eher, als bis er seinen Kopf verliert.
Friedrich Nietzsche (1844 – 1900)

Ein bitterkalter Tag zwischen den Jahren. Ein schwacher Lichtstrahl fällt durch den Türspalt. Hanna Nitsch betritt die Johanniterkirche. Eine zierliche Frau mit Mütze, eingehüllt in einen dicken Schal. Sie fröstelt. Trotzdem wird sie gleich warm mit dem Ort, an dem sie im Frühling ihr Werk zeigen will.

„Die Deckenbilder, der Boden, alles an diesem Raum ist brüchig. Es kommt mir sehr entgegen, mich damit auseinander zu setzen. Es ist keine Ruine und auch kein nutzbarer Raum, sondern hängt irgendwo dazwischen, genauso wie meine Arbeit. Durch die Ausgrabungen wurde der Kirche ein Stück weit die Haut abgezogen. Es ist eine Art Verletzung. Man kann daher tiefer gehen als es üblicherweise erlaubt ist."

Ihr wacher Blick wandert fasziniert durch den Raum. Die großen Augen erinnern an ihre Bilder. An die magischen Blicke der Kinder auf den großformatigen Tuschemalereien. Es sind ihre eigenen Kinder Cäcilia (12), Aaron (9) und Elisabeth (8). Bilder zwischen Schönheit und Schrecken. Wie kann man das als Mutter tun, fragt man sich unweigerlich, wenn man die Werke betrachtet, bei denen es um die Ambivalenz des Menschen geht. Also keineswegs nur um das nette Kindchen oder das schöne Mädchen mit dem hübschen Kleid, sondern auch um eine zerstörerische, brutale Seite.

„Es geht mir nicht darum, meine Kinder darzustellen", erklärt Hanna Nitsch. Die Arbeit in ihrem Atelier in der Wohnung in Braunschweig ist Teil des Familienalltags. Für die Kinder sei das künstlerische Leben etwas Selbstverständliches, ein Spiel mit Rollen, Masken und Verkleidungen. „Sie erleben den ganzen Prozess sehr eng mit, von der Idee bis zum fertigen Bild. Sie sehen, dass es ein Produkt ist, eine Inszenierung von Farbe auf Papier und nicht ein Abbild. Sie selbst haben das geringste Problem damit."

Hanna Nitsch sammelt Skizzen, Fundstücke und Postkarten und macht von ihren Kindern hunderte Fotos. Aus diesen Collagen entstehen die Vorlagen für die Malerei. Sie verwendet Tusche auf Papier. Technisch arbeitet sie wie bei einem Ölgemälde, bis zu vier Wochen an einem Bild. Sie trägt die Farbe Schicht für Schicht auf. Braun, blau, rot und ocker. Durch die Schichtung bleibt jede Farbe in ihrer reinen Leuchtkraft erhalten. Die hellste Stelle ist das leere Blatt, das Stück für Stück dunkler wird. „Wenn die Haut aufgebaut ist, kommt der Kippmoment, bei dem ich mit Wasser arbeite. Das ist der entscheidende Moment. Hier kann das Bild kaputt gehen oder eine gute Arbeit werden."

Für Feldkirch hat Hanna Nitsch erstmals eine große, serielle Arbeit konzipiert. Sieben Bilder von Elisabeth, ihrer jüngsten Tochter. Durch die Wiederholung tritt die Kinderfigur in den Hintergrund, der Charakter des Werks wird abstrakter. Das Kind wird zum Medium, das verschiedene Themen transportiert. In diesem Werkzyklus geht es im Gegensatz zu früheren Arbeiten nicht mehr so sehr um die Figur in Aktion, sondern um ihren Wandel durch die Vervielfältigung, um das Spiel mit der Individualität und deren Auflösung.

Sechs Bilder der Serie platziert Hanna Nitsch im Hauptschiff der Johanniterkirche in einem Raum im Raum. In einer Holzkonstruktion als Vermittler zwischen Bild und dem realen Kirchenraum. Die Kinderaugen schauen den Betrachter direkt an, nehmen Kontakt auf. Im ersten Moment funktioniert das aus der Werbung bekannte Kindchen-Schema, die voyeuristische Oberfläche. Doch dieses Versprechen der heilen Welt wird nicht eingelöst. Der zweite Blick geht tiefer. Das Bild kippt vom Schönen ins Hässliche, vom Guten ins Böse. Die nackte Haut verführt und verstört. Die Blicke der Figuren ziehen uns an und stoßen uns ab. Hanna Nitsch: „So entsteht ein Taumel zwischen kindlicher Verletzlichkeit, Lolita-Syndrom und menschlicher Abgründigkeit".

Die Künstlerin stört mit der eigenwilligen Doppeldeutigkeit die eingefahrenen Sehgewohnheiten. Das geht ins Herz. „So funktionieren doch viele gesellschaftliche Phänomene. Außen ist es glatt und schön, dahinter brodelt es. Auch in der Kirche. Um diesen Widerspruch zu darzustellen, eignet sich das Kinderthema."

Die Handhaltung und die Rosen im Haar erinnern an Jesus und Maria, die Gegensätze in den Bildern speziell auch an Maria Magdalena. Hanna Nitsch: „Die Haltung der Elisabeth-Arbeiten nimmt sicherlich Bezug auf den sakralen Raum. Die Nähe zu bekannten sakralen Gesten und Attributen hat aber mehr damit zu tun, die Figuren als Symbol, als Ikonen zu stilisieren. Die Wahrnehmung schwankt dadurch zwischen individueller Person und stereotypem Abbild."

In direkter Verbindung zur Elisabeth-Serie steht die Installation „Narziss" in der Apsis. Dort wird der Betrachter schließlich im Spiegel mit seinem eigenen Blick konfrontiert. Er wird damit zum Betrachteten, also selbst zum Gegenstand der Ausstellung.

In der Sakristei endet der Zyklus mit dem siebten Elisabeth-Bild. Kurator Arno Egger: „Du siehst die Bilder und kannst sie nicht mehr vergessen, da sie eine Reaktion in dir auslösen. Und diese hat wahrscheinlich etwas mit deiner eigenen Geschichte zu tun, vielleicht mit der Geschichte deiner Kindheit, vielleicht mit deinen Kindern. Oder es wirkt einfach nur das Kunstwerk. Dies darf jeder für sich klären."

BIOGRAPHIE

Hanna Nitsch
Geboren 1974 in Freiburg im Breisgau
Lebt und arbeitet in Braunschweig

Studium der Philosophie und Germanistik an der Universität Freiburg i. Br.	1994-1997
Studium der Freien Kunst an der Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Peter Dreher und Silvia Bächli	1997-1999
Studium der Freien Kunst an der HBK Braunschweig bei Hermann Albert und Klaus Stümpel	1999 - 2007
Meisterschülerin der HBK Braunschweig	2007

STIPENDIEN/PREISE:

Stipendium der Bischöflichen Studienstiftung Cusanus	2003-2007
Max-Ernst-Stipendium der Stadt Brühl	2007
Meisterschülerstipendium der HBK Braunschweig	2007
ZONTA-Stipendium 07 der Stadt Goslar	2007
Preis der Nordwestkunst 09, Wilhelmshaven	2009

GRUPPENAUSSTELLUNGEN: (AUSWAHL)

DAS EIGENE KIND IM BLICK – KÜNSTLERKINDER VON RUNGE BIS RICHTER, VON DIX BIS PICASSO.
Kunsthalle Emden 2012

„CLEMENS BOTHO GOLDBACH UND HANNA NITSCH. DIE PREISTRÄGER DER NORDWESTKUNST 09"
Kunsthalle Wilhelmshaven 2011

„ NOLI ME TANGERE“ mit Juliane Jüttner und Ute Ströer
Kunstverein Dorsten 2010

„ IN BETWEEN“
Künstlerverein Walkemühle, Wiesbaden 2009

„LOVE ME TENDER“
Kunstverein Wolfsburg 2009

„BITTESCHÖN“
Ausstellungshalle für Zeitgenössische Kunst, Münster 2008

„ JAHRESGABEN 07“
Kunstverein Braunschweig 2007

„+10 – DIE NOMINIERTEN 07“
Kunsthalle Columbus Art Foundation, Ravensburg 2007

EINZELAUSSTELLUNGEN: (AUSWAHL)

„DER KURZ ANDAUERNDE GENUSS DER ERDBEERE“
Museum Schloss Bad Arolsen 2011

„FLEURS DU MAL“
Kunstverein Augsburg 2011

„FLEURS DU MAL“
Kunstverein Diepenheim (NL) 2011

„JANEINVIELLEICHTFÜRIMMER“
Kunstverein Wolfenbüttel 2009

„RESTSÜSSE“
Galerie Robert Drees, Hannover 2008

„STRAWBERRY FIELDS“
E-Werk (studio), Freiburg 2008

Bisher zu Gast in der Johanniterkirche waren

Roland Adlassnigg (AT)
Gerry Ammann (AT)
Philippe Arlaud & Florence Grandidier (FR)
Norbert F. Attard (MT)
Gottfried Bechtold (AT)
Vince Briffa (MT)
Janet Cardiff (CA)
Michael Craig-Martin (GB)
Arno Egger (AT)
Herbert Fritsch (AT)
Furioso (AT)
Harald Gfader & Gerold Hirn (AT)
Alfred Graf (AT)
Duosch Grass (CH)
Ruth & Gert Gschwendtner (AT)
Brigitte Hasler (LI)
Jian Cheng He (CN)
Jenny Holzer (USA)
Franz Huemer (AT)
Robnert Kabas (AT)
Ewa Kaja (AT)
Anish Kapoor (GB)
Balàzs Kicsiny (HU)
Manabu Kikuchi (JP)
Sooja Kim (KR)
Shinji Komiya (JP)
Isabella Köb (AT)
Erika Kronabitter (AT)
Hubert Lampert (AT)
Gruppe Kamera Skura (CZ)
Alois Linderbauer (AT)
Hannes Ludescher (AT)
Antonio Luque (ES)
Ingeborg Lüscher (AT)
Werner Marxer (LI)
Hannes Mlenek (AT)
Matt Mullican (USA)
David Pountney (GB)
Caroline Ramersdorfer (AT)
Aniko Risch (CH)
Evelyn Rodwald (AT)
CC Sauter (AT)
Mariella Scherling-Elia (AT)
Ruth Schnell (AT)
Philipp Schönborn (DE)
Lars Siltberg (SE)
Erich Smodics (AT)
Thitz (DE)
Jochen Traar (DE)
Alexandra Wacker (AT)
Uta Belina Waeger (AT)
Nikolaus Walter (AT)
Gerhard Wünsche (AT)
Chaoying Wang (CN)

Junge Vilde 2011
Alexander Au Yeong, Marie Bechter, Lisa Bickel, Julia Gasser und Julia Vergianitis

Zur Johanniterkirche

Der ursprüngliche Bau wurde 1218 vom Grafen Hugo von Montfort für die bis 1610 bestehende Kommende des Johanniterordens errichtet. Nach dem Verkauf an das Kloster Weingarten erfolgten 1660 Umbauten unter dem Prior und bekannten Historiker Pater Gabriel Bucelin. 1895 wurde die Kirche an das Kloster Ottobeuren übergeben.

Nach der Säkularisierung 1802/03 wurde sie von 1806 bis 1809 zum Salzmagazin degradiert und diente von 1809 bis 1969 als Gymnasial-kirche. Der Turm erhielt bei Renovierungen von 1879 bis 1884 seine heutige Form. Am Dachgiebel befindet sich eine Ritterfigur, „Bläsi“ genannt, die seit 1510 mit Hammerschlägen auf eine Glocke die Uhrzeit angibt. Ein Fresko von Florus Scheel an der Giebelfassade aus dem Jahre 1927 stellt die Predigt des Hl. Johannes des Täufers dar.

Von 1982 bis 1989 fanden im Inneren der Kirche archäologische Grabungen und Bauuntersuchungen seitens des Bundesdenkmalamtes statt.

Seit 1995 werden Ausstellungen zeitgenössischer Kunst in der Johanniterkirche Feldkirch. gezeigt.

Impressum:

Kurator: Arno Egger

Fotos: Marc Lins
www.marclins.com

Text: Karin Guldenschuh

Quellen:
Gespräch mit Hanna Nitsch, Johanniterkirche Feldkirch, 29. 12. 2011
„Hanna Nitsch – Fleurs du Mal“, Kunstverein Diepenheim (NL) und Kunstverein Augsburg 2011

Gestaltung: Arno Egger

Holzbau: Roland Adlassnigg und Arno Egger

Johanniterkirche Feldkirch
Marktgasse
6800 Feldkirch
Österreich
www.feldkirch.at/kunstraum.kirche

Ausstellungsprojekte Johanniterkirche
c/o Kulturreferat der Stadt Feldkirch
Schlossergasse 8
6800 Feldkirch
Österreich
romina.allgaeuer@feldkirch.at

Tschabrun
bm:uk
EVONIK
STADT FELDKIRCH
Vorarlberg Kultur
SPARKASSE Feldkirch
Katholische Kirche Vorarlberg

Johanniterkirche Feldkirch
Installationen zeitgenössischer Kunst